

Märkischer Sprecher

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei W. H. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Dudenbergstraße 11, Fernsprecher 125. • Postfachkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Dudenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 7 mm breite Seite in 1 mm Höhe im Druck...
Anzeigenpreise: Die 7 mm breite Seite in 1 mm Höhe im Druck...
Anzeigenpreise: Die 7 mm breite Seite in 1 mm Höhe im Druck...

Nr. 25.

Freitag, den 30. Januar 1925.

97. Jahrgang.

Die Micum-Lasten vor dem Haushaltsauswurf.

Berlin, 29. Jan. Im Haushaltsauswurf des Reichstags kam ein sozialdemokratischer Antrag bezüglich der Entschädigungen für die Micumlasten an die Haushaltskommission zur Sprache. Staatssekretär Fischer vom Reichsfinanzministerium gab einen allgemeinen Überblick über diese Frage. Nach weiteren Ausführungen des Ministerialrats Weichholtz vom Ministerium für die besetzten Gebiete brachten die Vertreter der kommunistischen Partei zwei Anträge ein. Zunächst verlangten sie, daß die Regierung einen Gesetzentwurf über die Entschädigung von Besatzungsschäden sofort vorlegen solle, nach dem eine entsprechende Entschädigung nur an Arbeiter, Angestellte, die unteren und mittleren Beamten und an Angehörige des Mittelstandes gezahlt werden soll. In einem Mißtrauensantrag verlangten sie außerdem, daß der Reichstag die Mißbilligung darüber ausgesprochen wird, daß sie ohne entsprechende Grundlagen Mißtrauen an die rheinisch-westfälische Schwerindustrie als angelegte Entschädigung für die sogenannten Micumreparationslasten auszuweisen. Nach der Debatte gab Fischer die Summen der geschätzten Beträge an. Danach erhielt der Ruhrbergbau für die Micumleistungen und Reparationsleistungen rund 550 Millionen, die chemische Industrie rund 50 Millionen, der Braunkohlenbergbau im Ruhrgebiet und die Rheinisch-Westfälische Industrie rund 45 Millionen. Als Entschädigung auf Grund eines Sondervertrages wurden rund 70 Millionen veranschlagt, die zum größten Teil noch nicht ausbezahlt wurden. Ueber den Mißtrauensantrag der Kommunisten wurde nicht abgestimmt, da es nicht der Geschäftsordnung des Reichstages entspricht, daß politische Mißtrauensvoten im Ausschuss zur Abstimmung gelangen. Die Anträge der Sozialdemokraten, die Durchführung der mit der Ruhrkohle A.-G. geschlossenen Vereinbarungen sofort einzustellen und die Ausführung der Bekanntmachung über die Ruhrschäden vom 10. 12. vorläufig einzustellen, wurden abgelehnt. Dagegen wurde der sozialdemokratische Antrag angenommen, der die Vorlegung einer Denkschrift über die Vergütung der Ruhrschäden verlangt.

Berückichtigung der Ministerpräsidentenwahl in Preußen.

TU. Berlin, 29. Jan. Nach den Morgenblättern ist man in parlamentarischen Kreisen der Auffassung, daß die Wahl des preussischen Ministerpräsidenten voraussichtlich bis zum nächsten Dienstag, den 3. Februar verschoben werden wird.

TU. Berlin, 29. Jan. Heute vormittag 11 Uhr fand im Landtag sämtliche Fraktionen mit Ausnahme der Sozialdemokraten, zusammengetreten. Die deutsch-nationale Fraktion hat die Absicht, zu beantragen, daß die auf Freitag angelegte Wahl des Ministerpräsidenten auf einen späteren Zeitpunkt vertagt wird. Ueber den Antrag wird erst in der Plenarsitzung am Freitag, die mit einer längeren Geschäftsordnungsdebatte beginnen wird, entschieden werden.

Noch keine Entscheidung des preussischen Zentrums.

TU. Berlin, 29. Jan. Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages beschloß heute mit der durch den Rücktritt des Kabinetts Braun geschaffenen Lücke und erklärte eingehend die Frage der Regierungsneubildung. Die Aussprache konnte nicht beendet werden, da nicht alle Mitglieder an der heutigen Fraktions-sitzung teilnehmen konnten. Die Abstimmung über eine Entscheidung, die noch vorbereitet wird, konnte wegen des Fehlens von zwölf Mitgliedern heute noch nicht stattfinden und wird erst am Freitag erfolgen.

Die anderen Fraktionen des Landtages kamen ebenfalls noch zu keinen Entscheidungen, da ihre endgültige Stellungnahme von der Haltung der Zentrumspartei abhängt. Für die späten Abendstunden waren noch interfraktionelle Besprechungen zwischen Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten vorgesehen.

Die Neuwahl des preussischen Landtagspräsidenten.

Berlin, 29. Jan. Wie der Lokalanzeiger mitteilt, wird am 5. Februar die in der Geschäftsordnung des Landtages vorgeschriebene nochmalige Wahl des preussischen Landtagspräsidenten erfolgen, da die vierwöchige Probezeit des Landtagspräsidenten Partels mit diesem Tage abgelaufen sein werde.

Vertagung der Staatspräsidentenwahl in Hessen.

TU. Darmstadt, 29. Jan. Die hessische Staatspräsidentenwahl ist heute unentschieden verlaufen. Im ersten wie im zweiten Wahlgang erhielt der bisherige Staatspräsident Ulrich (Soz.) 32 und der frühere Justizminister und Außenminister von Brentano (Ztr.)

Dr. Luther will Herriot antworten.

Würdige und sachliche Zurückweisung durch den Kanzler.

TU. Berlin, 29. Jan. Reichskanzler Luther wird morgen abend beim Empfang der ausländischen Presse Gelegenheit nehmen, eingehend auf die Rede des französischen Ministerpräsidenten Herriot in der Kammer zu antworten. Der Reichskanzler hätte es lieber gesehen, wenn er vor dem Plenum des Reichstags die Antwort hätte erteilen können. Da aber der Reichstag erst am 3. Februar zusammentritt, wird der Kanzler die nächste sich bietende Gelegenheit nehmen. Die Antwort wird sachlich und würdig sein bei aller Entschiedenheit in der Zurückweisung der Vorwürfe des französischen Ministerpräsidenten.

Berliner Pressestimmen.

Berlin, 29. Jan. In der Berliner Presse kommt die Enttäuschung über die Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten zum Ausdruck.

Das „Tageblatt“ erklärt, eigentümlich müßte es berühren, daß Herriot bei Erörterung der Räumungsfrage sich auf Material stützt, das bis heute der deutschen Regierung vorenthalten wird. Freundschaftlich und offen sei das Verfahren von London gewesen, eine Methode, die in der Rede Herriots leider vermischt werden müsse. — Der „Börsenkurier“ sagt: Der innenpolitische Herriot hat über den Außenpolitiker Herriot einen Sieg errufen. — Der „Vorwärts“ schreibt: Die Waffe des französischen Volkes lebt unter der Zwangsverpflichtung, daß Deutschland insgeheim gewalttätige Aktionen betreibt. Wir halten diese Vorstellung für lächerlich. Es kommt aber bei solchen Vorstellungen nicht darauf an, ob sie richtig oder falsch sind, sondern darauf, ob sie vorhanden sind oder nicht. Sind sie vorhanden, dann wirken sie sich als politischer Faktor aus. Herriot hat alle Rücksicht auf die Stimmung des

34 Stimmen. Da in beiden Wahlgängen die absolute Mehrheit nicht erreicht wurde, ist die Staatspräsidentenwahl in Hessen vertagt worden.

Die Wirkungen der 3. Steuer-Motuerordnung.

Vorstellungen der Wirtschaftskreise beim Reichswirtschaftsministerium.

Berlin, 29. Jan. Am 28. Januar 1925 sind die Spitzenverbände der Landwirtschaft, der Industrie, des Großhandels, des Einzelhandels, der Schifffahrt, des Handwerks und des Bankwesens beim Reichswirtschaftsministerium vorstellig geworden, um dessen Aufmerksamkeit auf die wirtschafts- und währungsrechtlichen Wirkungen zu lenken, die sich aus einer über die dritte Steuernotverordnung hinausgehenden Auswertung von Hypotheken, Grundbesitzveränderungen und sonstigen privaten Forderungen sowie aus der unerwarteten Erweiterung des Kreises der aufwertungsfähigen Privatforderungen ergeben müssen. Unter Zustimmung des Vertreters des Reichsbankdirektoriums wurde von allen Verbänden betont, daß eine Erweiterung der Auswertung die Grundlage der Währungsstabilisierung sowie die in den Goldbilanzen vorhandenen Unterlagen, den Kredit der Wirtschaft im In- und Ausland ernstlich gefährden müßten, und daß im weiteren Verlauf solcher Maßnahmen die Steuerkraft der Bevölkerung vor unerfüllbare Ansprüche gestellt würde. Es wurde dargelegt, daß die Aufwertungsmöglichkeit für die meisten der hier in Betracht kommenden Rechtsverhältnisse an der für den Schuldner bestehenden rechtlichen, wirtschaftlichen und technischen Unmöglichkeit scheitern muß, von seinem Privatvermögen oder öffentlich-rechtlichen Schuldner Aufwertung zu verlangen. Die Verbände stellten die Forderung, daß dieser Gegenstand ausschließlich zum Standpunkt der Interessen der Gesamtwirtschaft und der Gesamtwirtschaft behandelt wird. Sie richteten an den Reichswirtschaftsminister die Bitte, dem Reichstag ihren Wunsch zu übermitteln, zur Vertretung ihrer Auffassung vor dem Aufwertungsausschuss des Reichstages Gelegenheit zu erhalten.

Um die Tarifherabsetzung.

Ein völksparteilicher Antrag im Reichstag.

Die Abgeordneten Dr. Scholz, Minnaßor und Genossen haben folgenden Reichstagsantrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, sofort auf die Reichsbahnangestellte einzutreten, daß für den Eisenbahnverdienst aus den Montanbezirken an Lohn und Dill die Ausnahmeentscheidungen mindestens auf den Weltkriegsstand zurückgeführt werden und für den Brennstoffbezug der Gruben, Schöfenerwerke, Puddel-, Walz-, Hammer- und Stahlwerke des Gebietes sowie für eine Energie-beförderung vorgenannter Betriebe entsprechende Quoten der Brennstoffbezüge der Ueberlandzentralen des Gebietes der Ausnahmeentscheidungen ebenfalls mindestens auf den Weltkriegsstand zurückgeführt werden.

französischen Volkes genommen und keine auf die Stimmung des deutschen Volkes, das eine solche Sprache aus folchem Munde nicht versteht. — Der „Lokalanzeiger“ erklärt, daß seine Ansicht, nach der mit Herriot kein neuer Geist in die französische Politik eingebracht sei, nunmehr von Herriot selbst bestätigt werde. — Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist der Ansicht, daß es sich bei Herriot um einen persönlichen Unfall handelt. Dieser Unfall habe für Deutschland einen bitteren Beleg gemacht.

Herriot über Reichswehr und deutsche Polizei.

Paris, 29. Jan. Am Schluß seiner Kammerrede gab Herriot der Befürchtung Ausdruck, daß Frankreich im Jahre 1920 einem Märsch Deutschlands zum Opfer gefallen sei. Deutschland habe damals gefordert, die Stärke seiner Reichswehr von 100 000 Mann auf 200 000 Mann erhöhen zu dürfen. Das sei ihm verweigert worden. Die Militärs hätten ihm aber gestattet, seine Polizei von 90 000 Mann auf 150 000 Mann zu erhöhen, aber verlangt, daß sie einen lokalen Charakter tragen müsse. Deutschland habe diese Verpflichtung nicht erfüllt. In die Stelle der alten Polizei sei eine Polizei militärischen Charakters getreten, deren Revolver und Maschinenwaffen auch für das Meer nutzbar gemacht werden können. Die Schupo umfasse 5000 Mann des alten Heeres und unterliefe einem Generalstab im Ministerium des Innern. Nach der Pause fährt Herriot fort, über den Stand der deutschen Entwaffnung zu sprechen. Er erinnert daran, daß durch die Kontrollkommission 37 000 Kanonen, 87 000 Maschinengewehre, 4 500 000 Gewehre und 85 Millionen Patronen zerstört worden seien. Das Deutschland zurückgehalten habe, wisse man nicht, man könne es aber an dem erneuten, was man entdeckt habe. Die militärischen Fabriken in Spandau und anderswo hätten Waffen und Maschinen in Menge hergestellt. Krupp habe sich bisher geweigert, die Maschinen zur Zerstörung freigegeben zu werden. Der Artikel 169 des Versailler Vertrages sei ein toter Buchstabe geblieben.

Vorstandsitzung des Reichsnahrungsvereins.

Bochum, 29. Jan. Gestern tagte im Verwaltungsgebäude der Ruhrknappschaff des neu gewählten Vorstandes des Reichsnahrungsvereins. Die Tagesordnung war eine reichhaltige. Von derselben ist erwähnenswert die Wahl des Vorsitzenden und der Ausschüsse. Als Vorsitzender wurde Herr Geheimrat Dr. Weidmann, als erster Stellvertreter Herr Dr. Werner gewählt. Die Ausschüsse bestanden aus drei Vertretern von jeder Seite zusammen. Als Vertreter der Arbeitnehmer wurde in jedem Ausschuss ein Vertreter des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter und zwei Vertreter des Allgemeinen Verbandes Bergw. der Afa gewählt.

Es wurde beschlossen, die Feuerungszulage für die vorhandenen Kesselanlagen aufzulösen. Knappschaffvereine auf den Reichsnahrungsvereins ein zu übernehmen und durch Umlage wieder einzulösen. Zur Prüfung der Frage, inwieweit die Feuerungszulagen allgemein getragen werden sollen, wurde eine fachliche Kommission, bestehend aus Vertretern der Bergw. und Wiskott als Arbeitgebervertreter und Viktor, Wegener und Werner als Arbeitnehmervertreter, eingesetzt.

Die Kesselanlagen der aufgelassenen Hüttenknappschaffvereine des Rheinlandes erhalten z. T. nicht die durch Gesetz vorgesehene Feuerungszulage. Die in Betracht kommenden beiden Bezirksvereine weigerten sich bisher, die Feuerungszulage zu zahlen. Der Reichsnahrungsverein hat die in Betracht kommenden Bezirksvereine angewiesen, die Feuerungszulage vorzugsweise für den Reichsnahrungsverein zu zahlen.

In den Bezirksvereinen Mansfeld und Halle ist ein Vorstand bisher noch nicht zustande gekommen. Darunter leiden die Mitglieder dieser Vereine. Der Vorstand des Reichsnahrungsvereins beauftragt bis zur Bildung des Vorstandes die Verwaltung mit der Führung der Geschäfte. Die Aufgaben, welche das Reichsnahrungsvereinsgesetz einem Ausschusse vorbehalten, sollen von den bisherigen Ausschüssen wahrgenommen werden.

Erneut wurde ein Beschluß gefaßt über die Zahlung der Feuerungszulage an Pensionsempfänger der Angehörtenabteilung. Der im Juni des vergangenen Jahres gefaßte Beschluß, daß die Beiträge für die Pensions- und Invalidenkasse gedrückt und gebilligt werden können, wird für ein Jahr verlängert.

Der Knappschaffsärzteverband hat um Verhandlungen mit dem Reichsnahrungsvereins nachgedacht. Es wurde eine Kommission bestimmt, die mit demselben in Verhandlungen eintreten sollte. Der Verbandsvertrag für die Haller Knappschaff wurde zurückgelehnt. Der Verbandsvertrag für die Brandenburger Knappschaff wurde gegen die drei Stimmen der Vertreter des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter angenommen.

Wechsel im Vorst. des Reichsnahrungsvereins.

TU. Essen, 29. Jan. Der Vorsitzende des Reichsnahrungsvereins, Geheimrat Dr. Weidmann in Nachen will wegen hohen Alters sein Amt niederlegen. Als Nachfolger gilt Generaldirektor Dr. Wiskott.

Rapallo und Peking.

Die Unterzeichnung des russisch-japanischen Vertrages gerade in Peking ist nicht nur aus dem Zufall zu erklären, daß Rußland am 22. Januar 1925 noch keine Vertretung in Tokio hatte. Schon im Mai 1924 ist China ähnlich wie wir 1922 in Rapallo außenpolitisch selbständig vorgegangen und hat damit, ebenfalls wie wir wiederum in Rapallo, eine bemerkenswerte Initiative an den Tag gelegt. Mit dem Rapallo-Subsidiar fällt auch die Vollendung des zweiten Jahrzehntes seit dem Zusammenbruch der russischen Kriegspolitik ins fernere Osten in eine Zeit, die für die weitere Gestaltung nicht nur des Schicksals der asiatischen Völker, sondern auch der westeuropäisch-amerikanischen Politik einseitige Zeichen in sich birgt. Als an den Nachkriegsdekaden in Ostasien unteilbare Macht, vermögen wir für die Betrachtung der weltpolitischen Probleme eine größere Objektivität als die beteiligten Schachspieler aufzubringen, sofern unsere eigenen Sorgen uns nicht den Blick für die Voraussetzungen und Aussichten fernliegender Entwicklungen getrübt haben.

In zweierlei Hinsicht ist Peking heute das lebendigere Zentrum Ostasiens: einmal als, wenn wir uns eines englischen Gedankenanges bedienen wollen, pan-asiatischer Vulkan, dann als Ausgangspunkt für den angelfürstlichen Imperialismus auf dem ostasiatischen Festland, der sich direkt und indirekt auch auf Japan und von dort aus insbesondere auf die Mandchurie und die Mongolei auswirkt. Schon fünf Jahre nach dem Frieden von Portsmouth trafen sich Rußland und Japan zwangsläufig auf dem Boden nicht nur der gemeinsamen Verhandlung bezüglich der Mandchurie, sondern auch der gemeinsamen Verteidigung gegen die Vereinigten Staaten. Wie 1905 ist Rußland auch heute gezwungen gewesen, seine Stellung im fernem Osten durch weitgehende Kompromisse zu sichern. Die Zugeständnisse an Japan auf dem Öl- und kohlenreichen Nordasien sind eine direkte Fortsetzung der allgemeinen Wirtschaftspolitik, die Moskau gegenüber jedem östlichen Staat, von der Türkei über Persien bis zur Mongolei, seit Jahr und Tag eigentlich prinzipiell bestätigt. Selbst vor zeitweiligen großen Verlusten, ja selbst vor der Nichtanwendung des nach dem Westen hin so drohend durchgeführten Außenhandels-Monopols schrecken die Sowjet nicht zurück, wenn es sich darum handelt, sich wirtschaftlich gegen die englische oder amerikanische Konkurrenz oder politisch gegen die religiösen Momente im Osten durchzusetzen. Immerhin dienen diese Kompromisse dem staatspolitischen Vorstoß der Moskauer Macht, und so ist es auch nicht im geringsten verwunderlich, daß das Zustandekommen eines russisch-asiatischen Bündnisses in immer greifbarer Nähe rückt. Phantasiegebilde englischer Journalisten wollen voraussetzen, daß dieser Bund seine europäische Fortsetzung in Deutschland finden könne und daß schließlich auch Frankreich nicht gleich in den Reiben der Völkervereinigung gefunden zu werden brauche. Naturgemäß knüpfen sich daran politische Kommentare, die bei unserem ausschließlich wirtschaftlichen Interesse im Osten aber nicht ins Gewicht fallen. Die Gleichheit der deutschen Rapallo-Politik und der japanisch-chinesischen Rußland gegenüber in Peking bedarf keiner spigen Sophismen: in beiden Fällen lehnen sich die Unterbrühten und Betrohten gegen die Gewalt auf. Realpolitisch betrachtet haben wir 1922 Rußland den Weg nach Westen und uns den Weg nach Osten gebahnt, wir sind es gewesen, die notgedrungen dem Bolschewismus zuerst ins Auge saßen, die ihn absorbierten und innerlich überwand. Heute bietet sich uns mehr als den Westmächten die Möglichkeit, die bei uns noch immer nicht genug bekannten persischen, turkmenischen, türkischen, mongolischen usw. Sympathien für Deutschland zu verwerten. Der russisch-japanische Vertrag führt nicht nur Nord-Ost-Europa mit Asien zusammen, sondern zeigt uns auch den Landweg, auf dem Rapallo nach der theoretisch-vertraglichen Festlegung sich bis zum Stillen Ozean hin nun auch praktisch vertiefen läßt. Es bleibt den Wirtschaftlern überlassen, die Aussichten für den deutschen Handel und die deutsche Industrie allein schon in Turkestan und in der Mongolei näher zu beleuchten, der Politiker darf sich mit dem bloßen Hinweis auf neue Pfade begnügen. Wir wissen noch, welchen Eindruck die deutsch-russische Verständigung von 1922 hier vorgegriffen hat, und wenn das damals noch von niemand anerkannte Sowjet-Rußland auch noch kein allzu schweres Gewicht repräsentierte, so ist die Sachlage heute doch wesentlich anders. Nicht wirtschaftlicher Vorteile brachte ein vertieftes Rapallo uns auch politische Mittel, denn die Zusammenhänge sind nun doch einmal so, daß sich am Horizont ein angelfürstlicher Wind gegen einen russisch-asiatischen Abzeichen und daß Deutschland ebenso wie Frankreich sich nicht entscheiden müssen, welchen Weg es zu betreten hat. Sowohl es

er. Die Wie-
welches im vorigen
allgemeinen als
Die letzten Bedach-
tagen ausgeführt.
aus Bruchsteinma-
rusbau neuerreichte
von Fenstern mit
erforderlich. Größ-
Ausräumungsarbeit
transportiert wer-
agert. Momentan
Erdballen aus den
zu schaffen, um die
zufüllen. Es fand
Ausschachtungen in
neinbe Baal den
Nahresantana die
A u s p u n g
gelegenen Filterbe-
inagelt. Noch a
Elektrischen Motor
nachdem kaum noch
die nochmalige Au-
Anlagen halt. In
in Betrieb, um die
fordern. Die durch
getriebenen Sand-
melbeden bestimm-
Stelle geschafft.

Mit der Neu-
wurde auch die fa-
anten auf eine neu-
waren schon vor d
ihre Ausbau, ihre
zeitbeamt die Re-
rien zu vermitteln
anten die erforder-
verantwortungsrei-
beamt auf der E-
schuß- und rathsch
sofortige Entschel-
Kalle das Richtige
Auskunft erteilt.
straß- und zivilrech
higt auch das An-
Autorität er gilt.
gewesen, die Bild-
licher Beziehung z
bungen, die bis h
gels an Mitteln, i

Feht hat der
B. Eih Berlin.
Polizei-beamt selb
lichkeit viel zu d
Planes in die Sa-
treiben, mit seiner
einigung fü
Fortbildung
gegründet worden.
konstituierende Be-
Zum Vorste-
meister Bactel
Polizei-Praktiker,
ausgezeichneten M
den deutschen Hoch-
ist ihm von Seiten
ihren Vorlesungen
liche Fragen beha-
gelaßt worden.
Es darf erwar-
ihre Ziele erreich-
woran wohl nicht
Aufgaben fördern

Unter dem Bo-
fener vom preußi-
Besprechung im

Copyright by

23) „Und Sie
mann.
„Ich weiß e
dann aber mit
echte Gefühl fühl
Stimme Klang h
zum Ja und zu
Germann. Ja
Menschen — dar
unbeirrt starker
„Es ist eine
sie neu erlebt ha
mal die alten Kl
bes bedeutendsten
et fac quod vis
willst) — das ist
„Was beheu-
erkundigte sich
„Mein Vater
Kraft der Erde
Gute und Star-
„Er sprach
Das edle Mens
Fundament eines
die aller abstrak-
„Ja, genau
freut. „Wie
„Weil es au-
Man hatte
bog in die Dorf
sich alles noch a
„Ich denke,
mit zum Sport
möchte mich na-
dort.“
„Mit dem J
Journalisten?
„Wahrschein-
„Du hättest
hätte mit uns a

WEISSER HÖRCH



Der daumen Sie nicht am Sonntag
unserer Schaufenster zu besichtigen

Unsere sehenswerte Innendekoration
ist „Ein Traum aus der galanten Welt“

im Zeichen hochwertiger Qualitätsware

Wir bieten während dieser besonders sorgfältig vorbereiteten Verkaufsveranstaltung allen Hausfrauen, Wirten, Hoteliers, sowie sonstigen Gewerbetreibenden die außerordentlich günstige Gelegenheit, ihre Bestände in weißen und anderen Waren aller Art unter den besten Bedingungen aufzuräumen oder zu erneuern. / Durch rechtzeitige Einkäufe an allen maßgebenden Textil-Plätzen Deutschlands haben wir uns für diesen Spezial-Verkauf bedeutende Warenmengen zu vorteilhaften Preisen gesichert.

Beginn Montag, den 2. Februar, vormittags 9 Uhr

BOCHUM **KOPPEL** SM _N HELLWEG 2

Westindische Bananen

zum Frühstück, äußerst nahrhaft,
leicht verdaulich u. erfrischend.

Zu haben in allen Obst- und Feinkostgeschäften.

1725 1925



Josef Ohm
200 JAHRE
TABAKFABRIK
FRIEDR. DETTMAR
CRAMER
BOCHUM

Reparaturen
an Nähmaschinen, Fahrrädern,
Motorrädern
und Grammophonen
werden billig und bestens aus-
geführt bei
A. Wolters, Bochum,
Friedrichstraße 9.

**Hannoversche
Landwurst**
la. Qualität, 9 Pfd. 14.- Mk. gen-
einschl. Mettwurst frei Haus
unter Nachnahme.
L. Sattelkau
Wurstversand, Uelzen i. H.

Gut eingerichtete
Metallwarenfabrik

in Nähe von Industriebezirk

sucht Aufträge

von größerem Wert für

Stangen, Pressen und Fallhämmer.

Anfragen erbeten unter J. A. 555 an die Geschäftsst. d. Btg.

Joseph Schürmann
G. m. b. H.

Wattenscheid

Telephon: Bochum 8103, Geisenkirchen 4079

Bochumerstraße 104

liefert im Landabsatz frei ans Haus oder ab Zeche
Centrum-Essnüsse und Eiformbriketts als
Ersatz für Anthrazit, Centrum-Brechkoks für
Zentralheizungen, alle Brennstoffsorten für
Hausbrand u. Industrie, Düngemittel, Motoren-
betriebsstoffe, Teerlette und -öle.

Billigste Preise

im

Räumungs-Ausverkauf!

**Herren-, Burschen-
u. Knabenkleidung**

im besonderen

Konfirmanden-Anzüge

Berufskleidung

A. Eick & Comp.

Bochum, ABC-Str. 11

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 30. Jan.

Von den Bochumer Wasserwerken.

Die Wiederaufrichtung des Betriebsgebäudes, welches im vorigen Jahre niederbrannte, kann im allgemeinen als abgeschlossen angesehen werden. Die letzten Bedarfsarbeiten wurden in den letzten Tagen ausgeführt. Die Außenwände des Baues bestehen aus Bruchsteinmauerwerk, die zum Teil bei dem Wiederaufbau neuerichtet wurde. Ferner war die Neuanlage von Fenstern mit kleinen Scheiben in Eiseneinfassung erforderlich. Größere Mengen von Schutt, der bei den Aufräumungsarbeiten aus dem Innern der Baustelle transportiert werden mußte, ist auf dem Werkplatz abgefahren. Momentan ist man damit beschäftigt, Ton- und Erdmassen aus den Ruhrweiden auf den Werkplatz zu schaffen, um die hier befindlichen Böden wieder anzufüllen. Es fanden hier vor einigen Monaten Aufschüttungen statt, um für Chausseebauten der Gemeinde Baat den fehlenden Belag zu erhalten. Da zu Jahresanfang die Ruhr über ihre Ufer trat, wurden die Aufschüttungen durch die Ruhr unter Wasser gesetzt. Nach gelungener, den zum Antriebe dienenden elektrischen Motor der Pumpe fortzuschaffen. Nunmehr, nachdem kaum noch eine Gefahr zu befürchten ist, findet die nochmalige Aufhebung des Wassers aus erwähnten Anlagen statt. Tag und Nacht sind Motor und Pumpe in Betrieb, um die Wassermengen in die Ruhr zu befördern. Die durch die Ruhrüberflutungen auseinandergetriebenen Sandmassen, die für den Grund der Sammelbecken bestimmt sind, wurden wieder an Ort und Stelle geschafft.

Wissenschaft und Polizei.

Mit der Neubildung der Polizei im Jahre 1918 wurde auch die fachwissenschaftliche Vorbildung der Beamten auf eine neue Grundlage gestellt. Polizei-Schulen waren schon vor dem Kriege vorhanden, aber ihre Zahl, ihr Aufbau, ihre Methode genügten nicht, um den Polizeibeamten die Kenntnisse in den weiterentwickelten Materien zu vermitteln, die notwendig erschienen, dem Beamten die erforderliche Sicherheit bei der Ausübung seines verantwortungsvollen Dienstes zu geben. Der Polizeibeamte auf der Straße ist auf sich selbst gestellt. Das schule- und raschverändernde Publikum verlangt von ihm eine sofortige Entscheidung und erwartet, daß er in jedem Falle das Richtige trifft. Ein Beamter, der eine falsche Auskunft erteilt, setzt sich nicht nur der Gefahr einer straf- und zivilrechtlichen Staatsprüfung aus, er schädigt auch das Ansehen des Staates, als dessen ständige Autorität er gilt. Seit Jahren ist man deshalb bemüht gewesen, die Bildung des Beamten in fachwissenschaftlicher Beziehung zu erweitern und zu vertiefen, Bestrebungen, die bis heute sich leider, zum Teil wegen Mangels an Mitteln, nicht durchführen ließen.

Jetzt hat der Verband Preuss. Polizei-Beamten E. V. Sitz Berlin, eine Organisation, der nicht nur der Polizeibeamte selbst, sondern der auch Staat und Öffentlichkeit viel zu danken haben, die Ausföhrung dieses Planes in die Hand genommen, und es ist auf sein Betreiben, mit seiner finanziellen Unterstützung die Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung, Sitz Berlin SW. 61, Blücherstr. 1, gegründet worden, die am 21. Jan. 1925 in Berlin ihre konstituierende Versammlung abhalten konnte.

Zum Vorsitzenden wurde der Polizei-Oberwachmeister Bartels gewählt und beauftragt, ein erfahrener Polizei-Praktiker, der aber auch als Wissenschaftler einen ausgezeichneten Ruf genießt. Herr Bartels hat sich mit den deutschen Hochschulen in Verbindung gesetzt, und es ist ihm von Seiten der Professoren und Dozenten, die in ihren Vorlesungen Staats-, Straf- und polizeiwissenschaftliche Fragen behandeln, weitestgehende Unterstützung zugesagt worden.

Es darf erwartet werden, daß die neue Vereinigung ihre Ziele erreicht, wenn auch Staat und Kommune, woran wohl nicht zu zweifeln ist, ihre dankenswerten Aufgaben fördern helfen.

Staatsmittel für Notstandsarbeiten.

Unter dem Vorbehalt des Ministerialdirektors Dr. Klauener vom preussischen Wohlfahrtsministerium hat eine Besprechung im Rathaus zu Essen über die Zuweisung

Die Eingemeindungsfrage.

Bochum und die Großgemeinde Weimar.

Weimar, 29. Jan.

Ueber die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit von Eingemeindungen kleinerer Ortschaften in größere, um auf diesem Wege Großstädte mit zentraler Verwaltung ins Leben zu rufen, ist schon viel von berufener und unberufener Hand geschrieben worden. Die Eingemeindung eines kleinen Ortes kann nicht nur für die Fortentwicklung einer Großstadt, sondern auch für die eingemeindende Ortschaft notwendig sein. Wenn dieses der Fall ist, so ist sie nicht zu umgehen und muß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln betrieben werden. Rückschlüsse in der Stimmung der Bevölkerung sind dann nicht mehr zu befürchten, da diese die Notwendigkeit der Eingemeindung bald einsehen wird. Wenn aber lediglich der Machtwunsch der Großstadt und vor allen Dingen die Sehnsucht nach der großen Fläche die Gründe für die Eingemeindung einer wirtschaftlich ganz anders orientierten Vorgemeinde sind, dann will, wie augensichtlich in unserer Reichshauptstadt Berlin, die Bevölkerung in den Randgemeinden nicht zur Ruhe kommen. Voraussetzung für die Eingemeindung muß bleiben, daß Vorgemeinde und Stadtzentrum die gleichen Lebensbedingungen und Wirtschaftsinteressen haben oder in absehbarer Zeit erreichen werden, daß sie also reif für die Verschmelzung sind oder es in kurzer Zeit werden. Dieses Stadium ist bei den letzten Eingemeindungen in Berlin nicht vorhanden gewesen und daher rühren die Lösungsbestrebungen der Randgemeinden von Berlin. Das vollständig wirtschaftlich eingestellte Berlin hat die vollständig landwirtschaftlich eingestellten Gemeinden, mit ganz anderen Lebens- und Wirtschaftsinteressen, eingegrenzt und sie so gezwungen, sich auf die Großstadt mit ganz anderen Interessen einzustellen. Diese Umstellung geht nicht so schnell, wie man gerne möchte. Eine Großstadt kann wohl eine KleinStadt oder eine sich bildende KleinStadt, ohne Schwierigkeiten zu bekommen, eingemeinden. Reicht sie aber eine ausgesprochene Landgemeinde in ihre Grenzen, so werden in diesem Teil die Lösungsbestrebungen so lange nicht zur Ruhe kommen, bis sie durch dichtere Besiedelung städtisches Aussehen und städtische Lebensbedingungen angenommen hat. Dagegen kann eine landwirtschaftlich eingestellte Kreisstadt so viele Landgemeinden, wie sie will, und eine Großstadt so viele städtisch eingestellte Vorgemeinden, wie sie will, eingrenzen, ohne je mit Schwierigkeiten rechnen zu müssen.

Diese Verschiedenheit der Lebensinteressen zwischen Stadt und Landgemeinden beruht zum größten Teil auf der Verschiedenheit des landwirtschaftlichen mit dem städtischen Lebenslauf und industriellen Erwerbsleben. Während jenes zu seiner Ausübung eine außerordentlich große Grundfläche und ein außerordentlich hohes Betriebskapital erfordert, das in einem, ja zum erheblichen Teil sogar erst in zwei

Jahren, umgekehrt werden kann, hat man zu diesem eine relativ geringe Bodenfläche und ein bedeutend geringeres Betriebskapital notwendig, das die Kaufleute nach ihrer Fähigkeit beliebig oft umkehren können.

Außer den Fällen, in denen eine Eingemeindung möglich und notwendig sein kann, kann noch der Fall eintreten, daß sie dringend notwendig sein kann. Es ist dieses bei der Stadt Bochum ganz besonders der Fall. Ein geradezu ideales Eingemeindungsgebiet liegt vor seinen Toren und wartet der geschickten Hand. Wenn es der Stadt Bochum gelingt, die Anzahl KleinStädte, die alle dieselben Lebensbedingungen haben, in ihre Verwaltung zu bekommen und die wenigen noch unbekannten Gebietsabschnitte zwischen ihr und den einzelnen Ortschaften auszufüllen, so bekommt Bochum einen Stadtkern, mit dem sich Dortmund und Essen nicht messen können, und der Bochums, als dem Mittelpunkt des Industriegebietes, würdig ist.

Als typisches Beispiel für die bringende Notwendigkeit wäre die Eingemeindung der Großgemeinde Weimar nach Bochum anzuführen. Weimar hat städtische Lebensinteressen und wird zum größten Teil vom Stadtgebiet eingeschlossen; ganz davon abgesehen, daß die Grenze der Gemeinde bis nahe an das Kerngebiet der Stadt reicht, und beide Gemeinden an verschiedenen Stellen auf das engste miteinander verwachsen sind. Die Stadt würde durch diese gesunde Eingemeindung ihr Gebiet abzurufen und sich die Ausdehnungsmöglichkeiten nach dem von Ruhr und Rhein freien Süden schaffen. Für Weimar sind die zu erzielenden Vorteile bedeutend größer. Eine Eingemeindung in Bochum bedeutete für Weimar eine Verdrängung neuer Aufstiege, eine Entlohnungsmöglichkeit, die nicht ohne Einfluß auf die Bevölkerung bleiben würde. Die Bevölkerung würde dichter werden und hieron würde vor allen Dingen der Stand der Gewerbetreibenden den größten Vorteil haben. Weimar würde auch eine sparsamere und billigere Verwaltung bekommen, die es nicht notwendig hätte, eine Gewerbesteuer von 1350 Prozent zu bezahlen, um nicht mit einer ungeheuerlichen Schuldenlast ins neue Jahr zu gehen. Weiter würde es den Vorteil haben, daß die Steuern auf tragfähigere Schultern verteilt würden, da die Gemeinde in ihren Grenzen wenig leistungsfähige Industrie, dafür aber die Zahlen einer gutausgebildeten Industrie, die nicht an der Grenze ihren Sitz, und die ihre Steuern nach Bochum abführen, zu tragen hat. Schon um hier einen Ausblick zu erzielen, ist eine Eingemeindung dringend notwendig. Aber auch ethische Momente würden dafür sprechen, da durch sie der parteipolitische Kampf gemildert und es verhindert würde, daß die Gemeinde weiter das Versuchsbild sozialistischer Verwaltungspraxis bliebe.

Wir sehen also, daß alle Gründe für eine Eingemeindung und keine dagegen sprechen.

wurde auch seitens der Vertreter der Gemeinden wiederholt darauf hingewiesen, daß die jetzige Verfassung der kleineren Notstandsarbeiten unzulänglich sei. Die Gemeinden seien nicht in der Lage, die erheblichen Zuschüsse, die vom Staate verlangt würden, auszuführen, außerdem würde auch die Vermittlung, daß nur etwa 70 Prozent des Normallohnes gezahlt werden können, außerordentlich hinderlich, weil infolgedessen die Arbeitslosigkeit leide und die Arbeiter letzten Endes dadurch ebenso teuer zu stehen kommen wie bei normaler Löhnhöhe. Eine Nachprüfung dieser Frage wurde seitens der Vertreter des Wohlfahrtsministeriums zugefagt.

Wetterdienst. Veränderlich. Der ständliche Hochdruck hat sich gänzlich zurückgezogen, während sich der atlantische Tiefdruck bedeutend verlagert hat. Gleichzeitig ist der südwestliche Hochdruck nach Spanien und Südfrankreich vorgerückt und bringt warme Luftmassen nach Mitteleuropa. Leichter Frost herrscht nur noch östlich der Oder, und über Skandinavien hat der Frost im allgemeinen abgenommen. Wir bleiben im Bereich des Tiefdrucks. Vorherige bis Samstag: Veränderlich bewölkt, teilweise auch trübe mit Niederschlägen bei aufsteigenden südwestlichen Winden, vorerst noch ziemlich mild.

pp. Die Gesellenprüfungsgewinnste bei der Deutschen Reichspost, die nach Ablegung einer in Preußen auf Grund der Gesellenprüfungsordnung für Telegraphen-

bauhandwerker veranstalteten Prüfung erteilt werden, haben, wie der Amtliche Berufsbescheid mitteilt, nach einem Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe die Wirkung der Zeugnisse über das Bestehen der ordentlichen Gesellenprüfung für Elektrotechniker (Schwachstrom).

Städtische Gemädegalerie. Sonntag, 1. Febr. 1925 wird in der Städtischen Gemädegalerie im Hause der Ammoniat-Verkaufsvereinigung, Wittenstr. 45, eine Ausstellung der Künstler-Gruppe „Fünf Westfalen“ mit den Malern Heinrich Kniebe, Georg Brandt, Joseph Thiele, Baldemar Wilde, sämtlich in Baderborn, eröffnet. Der fünfte Künstler dieser Gruppe, Franz Leifer, ist vor kurzem gestorben. Seine Werke befinden sich im Privatbesitz. Den Einführungsvortrag wird Dr. Reiche voraussichtlich Sonntag, 8. Febr., vorm 11 1/2 Uhr halten.

is. Bildbilder. Eine schöne Aufnahme aus Danzig, charakteristisch durch die sogenannten „Bildschilde“ vor den Häusern der Frauengasse, schmückt das Titelbild unserer diesmaligen Wochenbeilage, ebenso interessant ist eine Gesamtaufnahme der alten holländischen Stadt. Die Frauenwelt wird eine Seite mit Bildern der neuesten Modenschöpfungen besonders fesseln, sehr eigenartig ist hier der schwarze Seidenmantel mit einem Trauen aus Schellack, den die Filmkünstlerin A. Ruffschmidt ihr eigen nennt. Daß der Rubenskopf noch ganz auf der Höhe zu sein scheint, wird alle die bewundern, die ihr Saar dieser Mode zum Opfer brachten. Alte Karnevalsbilder, ein solches vom Jahre 1700 aus Köln, wirken mehr als Dokument aus alter Zeit, als daß sie uns durch besonders reizvolle Darstellungen erfreuen. Alles in allem, es gibt wieder viel zu sehen, zu lesen, zu bewundern.

Die Weidenkäschen blühen! Aus Oberdahlhausen wird uns geschrieben, daß auf dem Wege nach Eiberg, im Geißlinger Busch, sowie an den Dahmbächen die Weidenkäschen in voller Blüte stehen. Es wird wohl nur außerordentlich selten vorkommen, daß die Weiden so früh blühen.

Fremdenvorstellung im Stadttheater. Außer Vorniele gibt das Stadttheater Bochum in der nächsten Woche Dienstag eine Vorstellung von Bauners „Lammhauer“, zu der auswärtige Besucher besondere Vergünstigungen erhalten sollen. Die Vorstellung wird nicht in der Pflichtreihe der auswärtigen Vorniele gegeben, weshalb eine Verpflichtung zum Besuch dieser Vorstellung nicht besteht. Die Mitglieder der auswärtigen Theatergemeinschaften Herne, Eickel und Sackrop erhalten auf allen Plätzen und ganz nach eigener Wahl der Platzgruppe 1/2 Preisermäßigung. Ebenso die kleinen Vorniele (Witten, Gerthe, Gelsenkirchen, Wanne, Linden, Dahlhausen und Hattin-gen). Die Mitglieder der Theatergemeinschaften erhalten bei den Theaterbüros ihrer Städte besondere Ausweise, die an der Abendkasse abgegeben werden; die kleinen Vorniele zeigen ihre Dauerausweise vor. Straßenbahnfahrer werden bestimmt nach Schluss der Vorstellung auf allen Linien gestellt, nötigenfalls auch schon am Nachmittag für die Einfahrt.

Großstadtkommission Bochum. Aus der sich erweiternden Missionarbeit der Großstadtkommission Bochum teilen wir die hauptamtliche Anstellung eines Sekretärs für die Arbeiten der Geschäftsstelle und den Sozialdienst mit. Das Gehalt wird fast ganz aus den Beiträgen der Mitglieder, welche vierteljährlich 1.- M. zahlen, aufgebracht. Unterstehende Mitglieder zahlen laut Beschluss der am 19. Juni v. J. stattgefundenen Gründungsversammlung der Kommission vierteljährlich 2.- M. Förderer der Arbeit 10.- M. und Wohltäter 25.- M. Eine Anzahl Bochumer Firmen, ebenso Privatpersonen traten der Kommission als Förderer bzw. Wohltäter bei. Unmittelbar, die in der Arbeit helfen wollen, wird natürlich der Beitrag erlassen. In der Herberge zur Heimat wurde neuer-

Die Wunder des Orients!

Mehr als 800 im fernen Orient geknuppelte echte Perser-Teppiche

liegen in unserem sehenswerten Orientaal veräußert. Verinderer zu 75, 98, 135 Mk. Große Zimmer-Teppiche zu 250, 300, 1200 Mk.

Gebr. Schürmann, Essen, am Rathaus.

Teppiche - Möbel - Dekorationen

Erda.

Roman von Brunhilde Hofmann.

Copyright by Carl Dunder, Berlin W 62, 1924. (Nachdruck verboten.)

23) „Und Sie? Urteilen Sie ebenso?“ fragte Hermann. „Ich weiß es nicht“, sagte Erda unsicher, fügte dann aber mit starkem, reinem Willen hinzu: „Das echte Gefühl führt unweigerlich zum richtigen Bes. Ihre Stimme klang hell und freudig. „Es hat den Mut zum Ja und zum Nein.“ Hermann lächelte. „Welches Glück für einen Menschen — darin haben Sie zweifellos recht — in so unbeirrter starker Reinheit des Fühlens zu leben.“ „Es ist eine alte Lehre“, sagte Maria dazu, „die sie neu erlebt hat. Ich lese ja viel — las auch einmal die alten Kirchenväter. Eines der schönsten Worte des bedeutendsten Lehrers — Augustinus — sagt: ama, et fac quod vis (Liebe nur, und dann tue, was du willst) — das ist dasselbe, was du sagst, Erda.“ „Was bedeutet eigentlich dieser seltsame Name?“ erkundigte sich Hartmann. „Mein Vater gab mir diesen Namen, weil ich die Kraft der Erde bedeuten soll, das natürlich-menschliche Gute und Starke, an das zu glauben er sich sehnte.“ „Er sprach mir davon“, sagte Hartmann, „damals. Das edle Menschentum war ihm das einzig mögliche Fundament eines geistigen Aufstieges dieser Generation, die aller abstrakten Ideale verlustig erscheint.“ „Ja, genau das sagte er oft“, bestätigte Erda erfreut. „Wie gut Sie das wiedergeben.“ „Weil es auch meine Meinung ist, Gräfin.“ Man hatte den heimischen Ort wieder erreicht und bog in die Dorfstraße ein. Sie war menschenleer, weil sich alles noch auf dem Festplatz tummelte. „Ich denke, Sie werden beide zu müde sein, noch mit zum Sportplatz zu gehen?“ fragte Hartmann. „Ich möchte mich nach Eva umsehen — vielleicht ist sie noch dort.“ „Mit dem Freund ihres Vaters, dem Berliner Journalisten?“ fragte Maria. „Wahrscheinlich.“ „Du hättest sie nicht lassen sollen, Hermann — sie hätte mit uns gehen sollen.“

„Was konnte ich tun, Maria, sie wollte nicht.“ „Du hast mir eine große Freude gemacht durch diesen Tag, Hermann — aber vielleicht hättest du dann lieber bleiben sollen? Ich kann mich nur dadurch recht fertigen, daß ich nicht weiß, wie lange ich dich noch habe.“ Sie ergriß seine Hand und hielt sie zwischen ihren Händen. „Mir ist so bange vor vielem“, sagte sie leise mit zuckenden Lippen. „Maria“, sagte er weich, „du beunruhigst dich, weil du übermüdet bist.“ Er drückte sie sanft in Erdas Arme, die sie liebevoll stützend fortführte.

Am Nachmittag desselben Tages fand Frau Eva die erste gegen mittag ihr Zimmer verlassen hatte, mit Viktor aus der Tribüne des Festplatzes, auf der ein lebhaftes Gedränge der Kurgäste herrschte, während die Anstalten, zum Teil in ihren materiellen Trachten, die weite Wiese umsaumen.

Viktor war im eleganten Sportanzug erschienen und begrüßte Frau Eva mit Empfinden, die in ihrer duffigen Sommertoilette und dem breiten Schieferhut auf den ersten Blick viel jünger wirkte, als sie war, und sich mit viel Alldayement würdevoll zurückgemacht hatte.

Guten Tag, meine Gräfin! — hochgefreut, Sie zu treffen — aber allein? Wo ist denn der Herr Gemahl? „Ich bitte aber, diese Nachfrage durchaus nicht als Entschuldigung aufzufassen.“

Frau Eva lächelte bedehnet wehmütig. „O, mein Mann ist nie zu bewegen, an solch belebten Veranstaltungen teilzunehmen. Er weiß sich auch gar nicht dabinne zu finden, so ist es wirklich schon richtig, er bleibt fern. Er verdient wenigstens mir oft auch noch die gute Laune.“

Das scheint mir schon gegeben zu sein, dachte Steinburg bei sich — ist sie nun wirklich unglücklich oder ärgert sie sich bloß? „Macht wohl wieder eine Gebirgstour, wie gestern?“

Dieselbe. Nur hat er heute seine Schwester und Gräfin von Rysbergen mitgenommen. Ich sollte auch mitmachen, aber das weite Reisen vertragen ich nicht.“

Viktor war plötzlich ernsthaft interessiert. „So, so — mit Gräfin von Rysbergen? Die junge Gräfin scheint eine nahe Bekanntschaft von Ihnen zu sein?“ fragte er lauernd.

„Nahe Bekanntschaft von mir kann ich nun eigentlich nicht sagen. Mein Mann lernte sie vor einigen Monaten auf dem friesischen Eiland kennen. Er hat sich merkwürdig schnell mit diesen Leuten angefreundet, die mir, offenkundig, ganz fremdartig sind.“

„Was fehlt eigentlich dem Bruder?“ „Er lag mit einer Schußverletzung in einer Berliner Klinik — Duell oder Selbstmordverbrechen — ich weiß selbst nicht recht, was da eigentlich vorlag. Es geht ihm aber wieder besser.“

„Wann war denn das?“ „Ende März, glaube ich.“ „Gunther, Graf von Rysbergen, nicht wahr?“ forschte Steinburg weiter. „Er lebte in Berlin und arbeitet jetzt für Tageszeitungen?“

„So viel ich weiß, ja. Aber warum interessiert Sie denn die Person des jungen Mannes so stark?“ „Ich glaube — entfernt — mich einiger interessanter Andeutungen zu erinnern, die sich mit diesem Namen verbanden.“

„Welche?“ fragte sie neugierig. „Genau — ich weiß es nicht bestimmt — ich werde mich informieren.“

Sie sah ihn fragend an. „Wenn Sie meinen? Ich möchte natürlich auch wissen, was da eigentlich vorliegt, da doch die Schwester in meinem Hause lebt.“

„Bildschöne Person übrigens, diese Schwester. Sind Sie gar nicht misstrauisch?“ fragte er berechnend. „Erstaunt fast sie ihn an. Misstrauisch? Wieso? Sie meinen Eifersucht? Ach Gott!“ Sie lachte hell auf. „Ich bin zu aus, als ob ich das nötig hätte.“

„Nein, wirklich — das wäre eine ganz absurde Idee“, sagte er bereitwillig. „Aber Sie kennen doch die Männer, nach dazu die Künstler.“

„Aber den Hermann kennen Sie nun wirklich nicht. Der tut ja immer das, was kein Mensch für möglich hält. Ein Idealist, wie man nicht glauben sollte, daß es noch welche gibt. Deshalb habe ich mich wohl eigentlich in ihn verliebt, aber auf die Dauer wird es auch mal langweilig. Der richtige Bauernjunge ist er im Grunde seines Herzens geblieben. Und dieses Landesherrlein ist genau so. Man kann das wirklich kaum verstehen — bei Gott, sie ist lächerlich!“

Sie antwortete sich aufrichtig. Er sah sie mit erstem Nachdruck an. „Wer ist lächerlich?“

„Nun, diese sogenannte Vornehmheit.“ „Vornehmheit — so.“ Er zeichnete mit dem Stock vor sich auf den sandbestreuten Plätzen der Tribüne. Der Ausdruck seines sonst jovial lächelnden Gesichtes war von jener finsternen Energie, die die Erlebnisfäden seines Aufstieges gewesen sein mochte.

„Sagten Sie sie für echt?“ fragte er. „Unbedingt. Angeboren, sozusagen. — Aber halten Sie es für notwendig, sich nur von dem Abwesenden zu unterhalten?“ fragte sie mit leichter Begehrtheit.

„Doch ganz genau noch das bezogene Kind, wie ich sie im Hause des Herrn Papa kannte — gewohnt, sich stets im Mittelpunkt zu sehen, dachte er. Dann meinte er:

„Wie recht Sie haben! Das Gute liegt so nah.“ In diesem Augenblick brach ein Vorkatzensturm los, denn die jungen Burken des Vorfes erschienen in ihrer kleidamen Gebirgstour mit einem riesigen, tränigen Schweißes Bullen, mit dem sie eine Art Stierkampf aufzuführen begannen, der Gass ungeteilte Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Das etwas rohe Schauspiel begann unter den Klängen lustiger Wechmusk auf der einen Seite der schweigende See, auf der anderen die hohen Berge begrenzt, deren köstliche Hüupter hoch in die azurblaue Luft sich erhoben, in unnahbarer Majestät.

Darauf begann eine neue Vorführung, bei der ein anderer Teil junger Schweißes Bullen, durch ihre veränderte Tracht als zu einem fremden Ranton gehörig erkennbar, auf dem breiten Rücken ihrer angeschlachten Pferde stehend, sich produzierten, indem sie bei gemächlichem Galopp nach den bunten Kränzen sich redten, die lustig behendert an hohen Mästen schaukelten. Dieses Kunststück auf den ungeteilten Pferden bot ein hübsches Bild volkstümlicher, harmloser Lebensfreude, schien aber Frau Eva weniger zu fesseln; sie sah teilnahmslos zu. Eine Wolke lag auf ihrer Stirn und ließ sie gealtert erscheinen.

„Langweilen Sie sich?“ fragte ihr Begleiter zuvorkommend — „fühlen Sie sich unbesiegt?“ Sie zuckte die Achseln.

„Meinen Sie von dieser Vorstellung oder vom Leben überhaupt?“ „Vom Leben überhaupt? Also enttäuscht? Sie hätten auch nicht gerade diesen Mann heiraten sollen.“ (Fortsetzung folgt.)

**Rudolf Mosse, Abteilung Adress-
bücher und Codes Berlin SW 19/8**
Postcheckkonto Berlin 28517. — Telegr.-Adr.: Dramosse. —
Jerusalemstr. 46-49.

